

er am Abend zuvor im Theater gesehen hat, bedient sich keines andern Tempus und kann sich keines andern bedienen. Nur manche Zeitungsschreiber scheinen das nicht begreifen zu können.*)

Nicht ganz leicht dagegen ist es wieder, in der Erzählung das sogenannte Praesens historicum, das Praesens der lebhaften, anschaulichen Schilderung richtig anzuwenden. Genau an der richtigen Stelle in dieses Praesens einzufallen, genau an der richtigen Stelle sich wieder ins Imperfekt zurückzuziehen, das glückt nur wenigen. Die meisten machen es recht läppisch.

Tempusverirrung beim Infinitiv

Wenn jemand anstatt: da muß ich mich geirrt haben — sagte: da mußte ich mich irren oder: da habe ich mich irren müssen, so würde man ihn wohl sehr verdußt ansehen, denn eine solche Tempusverschiebung aus dem Infinitiv in das regierende Verbum ließe auf eine etwas ungewöhnliche Geistesverfassung schließen. Der Fehler wird aber gar nicht selten gemacht, nur daß er nicht immer so verblüffend hervortritt, z. B.: die Ausstattung der Bühne, die ziemlich prunkvoll beliebt zu sein schien (anstatt: beliebt gewesen zu sein scheint) — ich glaube bewiesen zu haben, daß die Verfügung des Oberpräsidenten an dem Anschwellen der Bewegung nicht schuld sein konnte (anstatt: nicht schuld gewesen sein kann). Nicht besser, eher noch schlimmer ist es, die Vergangenheit doppelt zu setzen, z. B.: später mochten wohl die Arbeiten für den Kurfürsten dem Künstler nicht mehr die Muße gelassen haben. Wenn ein Vorgang aus der Vergangenheit nicht als wirklich, sondern mit Hilfe von scheinen, mögen, können, müssen nur als möglich oder wahrscheinlich hingestellt werden soll, so gehört die Vergangenheit natürlich nicht in

*) Den Inhalt eines Dramas kurz anzugeben, gehört zu den beliebtesten Aufgaben für deutsche Aufsätze in den obern Gymnasialklassen. Es kann auch viel dabei gelernt werden. Wie viel ärgerliche Korrektur aber könnte sich der Lehrer ersparen, wenn er bei der Vorbesprechung immer auch diese Tempusfrage mit den Jungen gründlich erörterte!

die Form der Aussage, denn die Aussage geschieht ja in der Gegenwart, sondern sie gehört in den Infinitiv. Es muß also heißen: mögen nicht gelassen haben.

Manche möchten es ja nun gern richtig machen, sind sich aber über die richtige Form des Infinitivs nicht klar. Wenn z. B. jemand schreibt: Ludwig scheint sich durch seine Vorliebe für die Musik etwas von den Wissenschaften entfernt zu haben — und sich einbildet, damit den Satz: Ludwig hatte sich von den Wissenschaften entfernt — in das Gebiet der Wahrscheinlichkeit gerückt zu haben, so irrt er sich. Die Tempora des Indikativs und des Infinitivs entsprechen einander in folgender Weise:

- ℒ. entfernt sich — scheint sich zu entfernen.
- ℒ. entfernte sich — scheint sich entfernt zu haben (nämlich damals).
- ℒ. hat sich entfernt — scheint sich entfernt zu haben (nämlich jetzt).
- ℒ. hatte sich entfernt — scheint sich entfernt gehabt zu haben.
- ℒ. wird sich entfernen — scheint sich entfernen zu wollen.

Relativsätze. Welcher, welche, welches

Unter den Nebensätzen ist keine Art, in der so viel und so mannigfaltige Fehler gemacht würden, wie in den Relativsätzen. Freilich sind sie auch die am häufigsten verwendete Art.

Ein Hauptübel unsrer ganzen Relativsatzbildung liegt zunächst nicht im Satzbau, sondern in der Verwendung des langweiligen Relativpronomens welcher, welche, welches. Das Relativpronomen welcher gehört, wie so vieles andre, ausschließlich der Papiersprache an, und da sein Umfang und seine Schwere in gar keinem Verhältnis zu seiner Aufgabe und Leistung stehen, so trägt es ganz besonders zu der breiten, schleppenden Ausdrucksweise unsrer Schriftsprache bei. In der ältern Sprache war welcher (swelher) durchaus nicht allgemeines Relativpronomen, sondern nur indefinites Relativ, es bedeutete: wer nur irgend (quisquis), jeder, der, noch